



Verwendung von Stauden

Staudenpflanzungen bieten ungeahnte Potenziale für eine attraktive und vor allem langjährige Bepflanzung. In Hausgärten sorgen die winterharten, mehrjährigen Pflanzen für Farbe und Dynamik und sind in Kombination mit Bäumen und Sträuchern unverzichtbarer Bestandteil jeder Bepflanzung. Ihre Natürlichkeit bringt einen



ungezwungenen Charakter und eine wohnliche Atmosphäre in den Garten. Stauden bieten eine nahezu unerschöpfliche Vielfalt an Formen und Farben. Durch ihre unterschiedlichen Lebensansprüche bieten sie für fast jeden Standort geeignete Lösungen. Von trockenen, sonnigen Freiflächen bis zu schattigen Flächen unter Gehölzen lassen sich unterschiedlichste Standorte mit attraktiven Staudenkombinationen gestalten.

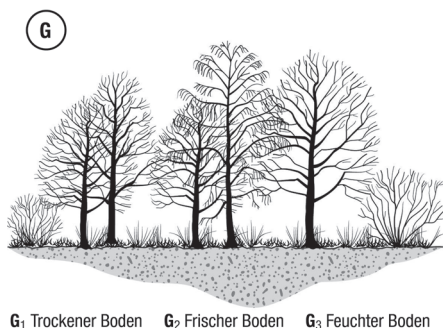
Sie sind ausdauernd und können bei richtiger Konzeption und Pflege langlebige Gemeinschaften bilden. Einmal gepflanzt erscheinen sie jedes Jahr von Neuem und entwickeln sich immer üppiger und prächtiger. Stauden schärfen den Sinn für Dynamik und Veränderung. Sie zeigen durch den Austrieb, die Blüte, die Herbstfärbung, den Fruchtschmuck und das (oberirdische) Absterben der Triebe und Blätter den Lauf der Jahreszeiten, den Wechsel von Werden und Vergehen. Darüber hinaus bieten sie vielen Wildtieren und Insekten Lebensraum und Nahrungsquelle.

Der richtige Platz – Standort und Lebensbereiche

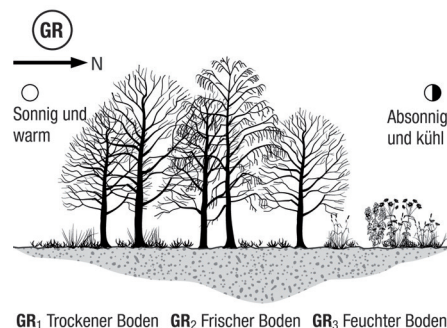
Vor der Planung und Anlage einer Staudenpflanzung ist es wichtig, sich gründlich mit den Standortverhältnissen an der vorgesehenen Pflanzfläche auseinander zu setzen. Bodenart (Sand, Lehm oder Ton) und Nährstoffgehalt, sowie dessen pH-Wert (sauer, neutral oder alkalisch), Niederschlagsmenge, Wintertemperaturen und Besonnung oder Beschattung sind wichtige Faktoren.

Um aus der großen Zahl von Staudenarten und -sorten eine optimale Auswahl für die vielen verschiedenen Wuchsorte und Standortbedingungen treffen zu können, haben Richard Hansen und Hermann Müssel, überarbeitet von Josef Sieber und Hans Götz, sieben Lebensbereiche definiert. Die Stauden werden dabei, unabhängig von ihrer geografischen Herkunft, nach ihren Ansprüchen einem der nachfolgend dargestellten sieben Lebensbereiche zugeordnet. Die Beschreibungen der Stauden in den Fachbüchern und Katalogen enthalten in der Regel immer auch Angaben zum Lebensbereich der einzelnen Arten und Sorten. Somit fällt es leicht, entsprechende Listen zusammen zu stellen. Die Lebensbereiche werden hinsichtlich Bodenfeuchtigkeit und Wasserhaltefähigkeit noch weiter unterteilt. Für die häufig im Hausgarten vorkommenden Lebensbereiche wird eine Indexzahl von 1–3 vergeben: trockene, durchlässige Böden erhalten die Indexzahl 1 (z. B. FR₁), normale, frische Böden die Indexzahl 2 (z. B. GR₂) und feuchte Böden die Indexzahl 3 (z. B. G₃). Die Indexzahlen 4–8 werden den im Wasser bzw. am Wasserrand lebenden Pflanzen zugeordnet.

Gehölz (G)



Gehölzrand (GR)



Der Lebensbereich Gehölz ist durch Schatten oder Halbschatten von Bäumen, größeren Sträuchern oder Gebäuden geprägt. In Hausgärten ist das oft nur ein einzelner Baum oder eine Gehölzgruppe. Unter diesen Verhältnissen gedeihen Waldstauden in enger Beziehung zu den Gehölzen sehr gut.



Schattiger Gehölzrand mit Silberkerze und Astilbe³

Die verrottenden Blätter der Bäume sorgen für humosen Boden und sollten daher nicht entfernt werden. Zu den typischen Stauden dieses Lebensbereichs zählen Farne, Blattschmuckstauden wie Funkie (*Hosta*) und Greiskraut/Goldkolben (*Ligularia*), hochwüchsige Blütenstauden wie Geißbart (*Aruncus*), Schattengräser oder flächendeckende Bodenbedeckstauden wie Elfenblume (*Epimedium*-Arten) oder Waldschaumkerze (*Tiarella cordifolia*). Einige Arten bilden den Übergang zum Lebensbereich Gehölzrand.

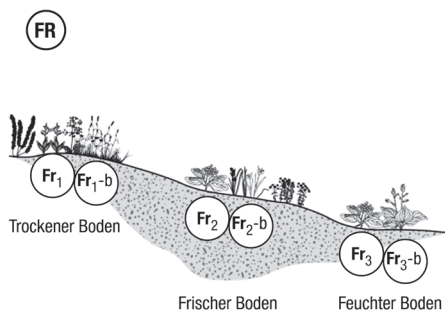
Am Rand von Gehölzbeständen, Hecken und in offenen Hainen mit wechselnden Lichtverhältnissen befindet sich der Lebensbereich Gehölzrand. In dem oft nährstoffreichen, humosen Boden finden zahlreiche Stauden optimale Standortverhältnisse. Es ist in diesem Lebensbereich sehr wichtig, zwischen dem kühlen, halbschattigen, nordseitigen sowie wechelschattigen Gehölzrand einerseits (GR_{2,3}) und dem offenen, sonnigen, warmen, südseitigen Gehölzrand andererseits (GR_{1,2}) zu unterscheiden. Der kühle und halbschattige Gehölzrand ist in Bezug auf die Standortverhältnisse dem Lebensbereich Gehölz ähnlich.



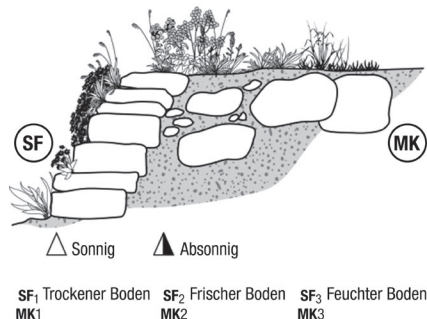
Naturnah bepflanzter sonniger Gehölzrand²

Der sonnige, offene Gehölzrand hingegen leitet über zum Lebensbereich (trockene) Freifläche. Ein typischer Vertreter für den trockenen, sonnigen Gehölzrand ist der Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*). Dagegen bevorzugt der Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*) den frischen und halbschattigen Gehölzrand. Viele Arten dieses Lebensbereichs haben schon in der Wildform besonders schöne Blüten.

Freifläche (FR)



Steinanlagen (ST) und Steinfugen (SF)



In der für Felssteppen typischen lückigen Pflanzung können sich „Vagabunden“ wie Präriekerze (*Gaura lindheimeri*) gut versamen¹

Freie, vollsonnige Flächen ohne Gehölzaufwuchs oder Schattenwurf von Gebäuden werden als Freiflächen (FR) bezeichnet. In der freien Landschaft entsprechen solche Flächen Wiesen oder Hochstaudenfluren. Die Arten, die bereits in der Wildform besonders attraktive Blüten aufweisen, erhalten den Zusatz „mit Beetstaudencharakter“ und bilden den Übergang zum Lebensbereich Beet.



Farbkraftige Freiflächenbepflanzung²

Viele Stauden des Lebensbereichs Freiflächen fühlen sich auch in dem benachbarten Lebensbereich Gehölzrand wohl, wie das Rindsauge/Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolium*) oder der Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*). Die Arten der feuchten Freifläche (FR₃) leiten über zum Lebensbereich Wasserrand. Der pH-Wert des Bodens übt in diesem Lebensbereich ebenfalls einen Einfluss auf die Standortbedingungen aus. Kalkhaltige Böden in Verbindung mit Trockenheit kennzeichnen „Freiflächen mit Steppenheidecharakter“ (SH). Nährstoffarmut und saure Böden herrschen in „Freiflächen mit Heidecharakter“ (H) vor.



Steppenheide mit Adonisröschen²

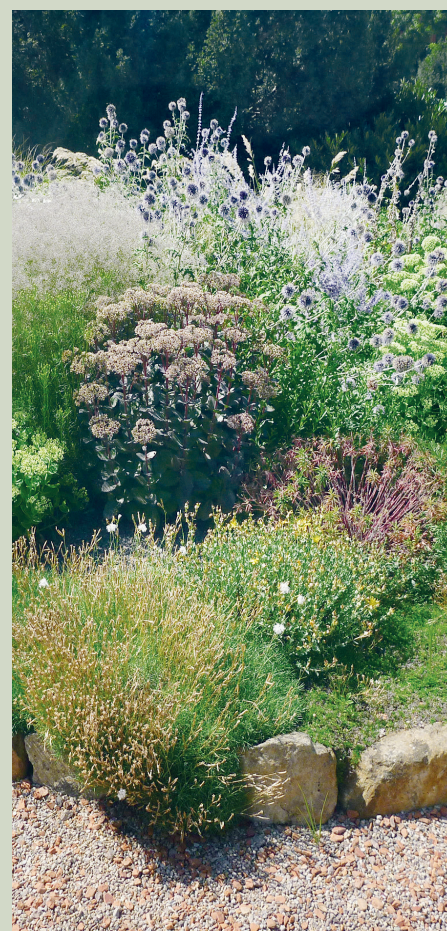
Viele Stauden fühlen sich in Verbindung mit Steinen wohl und sind in ihren Standortansprüchen daran gebunden. Geeignete Plätze im Garten sind die Fugen und Mauerkronen von Trockenmauern, Schotter- und Kiesbeete oder auch überdachte Plätze in Hausnähe. In diesen Steinanlagen (ST) herrschen ansonsten ganz unterschiedliche Standortbedingungen: trockene (ST₁), frische (ST₂) und feuchte (ST₃) Böden in sonniger, absonniger, halbschattiger oder schattiger Lage. Hier muss also bei der Pflanzenauswahl differenziert werden. Ebenso sollte differenziert werden zwischen den Wildstauden wie Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und den farbkraftigen Polsterstauden, z. B. Blaukissen (*Aubrieta*-Arten und -Sorten), die gestalterisch schlecht miteinander harmonieren.

Die Trockenheit liebenden oder ertragenden Arten sind oft silbergrau behaart, bisweilen bläulich oder bräunlich gefärbt und besitzen fleischige oder haarfeine Blätter. Sie benötigen warme, durchlässige Böden und sind in regenreichen Gebieten empfindlich gegenüber Nässe. Sie wachsen deshalb am besten in einem von Kies bzw. Felsbrocken durchsetztem Boden, den Felssteppen (FS).



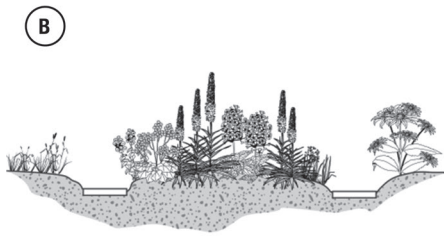
Mediterrane Felssteppen-Pflanzung im botanischen Garten Würzburg²

In diese Gruppe gehören z. B. die Palm Lilien (*Yucca filamentosa* und *Y. glauca*) oder die Junkerlilie (*Asphodeline lutea*). Für frische und oft absonnige Steinanlagen (ST₂) hingegen eignen sich Zwerg-Glockenblume (*Campanula cochlearifolia*), Purpurglöckchen (*Heuchera pulchella*) oder Arends Steinbrech (*Saxifraga x arendsii*). Mehr Beschattung und Feuchtigkeit verträgt der Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), der nicht mehr unbedingt an den Stein gebunden ist, aber sich dennoch in Mauerfugen wohl fühlt.



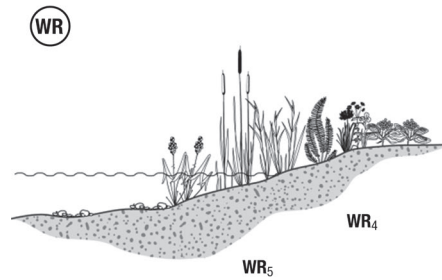
Teller-Sedum, Rutenhirse und Kugeldistel bestimmen das Bild im Kiesgarten¹

Beet (B)



B₁ Trockener Boden B₂ Frischer Boden B₃ Feuchter Boden

Wasserrand (WR)



WR₅ Röhrichtpflanzen WR₄ Sumpfpflanzen

Wasser (W)



W₈ Schwimmblattpflanzen nicht verwurzelt
W₆ Schwimmblattpflanzen W₇ Submers wachsende Pflanzen

Der Lebensbereich Beet ist der richtige Platz für die Vielzahl herrlicher Stauden mit stattlichem Habitus und prachtvollen Blüten. Beetstauden benötigen einen humosen, nährstoffreichen und tiefgründigen Boden, dessen Oberfläche durch flaches Hacken, gelegentliches Graben oder Mulchen offen gehalten werden sollte. Die Mehrzahl der Beete hat frische Böden (B₂). Und so gibt es auch eine Vielzahl hierfür verwendbarer Beetstauden, wie Astern, Garten-Rittersporne (*Delphinium*), die Edel-Pfingstrose (*Paeonia lactiflora*) oder die Flammenblume (*Phlox paniculata*), mit einer noch viel größeren Zahl an Sorten. Auch für trockene (B₁) und feuchte (B₃) Böden lassen sich geeignete Beetstauden finden. Die Belichtungsverhältnisse sind in aller Regel sonnig, selten auch absonnig oder halbschattig.



In Farbe und Struktur schön abgestufte Beetstaudenpflanzung²

Die Ränder von Teichen und Bächen sind durch dauerhafte und große Bodenfeuchtigkeit gekennzeichnet. Dieser Lebensbereich umfasst die Zone des feuchten bis sumpfigen Bodens (WR₄) bis in den Bereich des flachen Wassers (WR₅, bis 20 cm Wassertiefe). Bei künstlich angelegten Teichen ist das der Bereich innerhalb der Abdichtung (Kapillarsperre). An natürlichen Gewässern gibt es einen stufenlosen Übergang zum Lebensbereich feuchte Freifläche. Die Belichtung ist überwiegend sonnig, kann jedoch auch halbschattig oder selten sogar schattig sein. Typische Sumpfpflanzen sind z. B. Schlangenzunge (*Calla palustris*), Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*) oder Zwerg-Rohrkolben (*Typha minima*). Im flachen Wasser fühlen sich z. B. Kalmus (*Acorus calamus*) und Schilfrohr (*Phragmites australis*) wohl. Manche Arten dagegen sind anpassungsfähig und schaffen den Übergang zum Lebensbereich Wasser. Zu diesen Arten zählen etwa die Sumpfcalla (*Calla palustris*) oder die Sumpf-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), die auch im Lebensbereich FR₃ noch gut wachsen.



Üppig bewachsener Teichrand mit Taglilie (*Hermercallis*) und Blutweiderich (*Lythrum salicaria*)²

An den Wasserrand schließt der Lebensbereich Wasser (W) an. Die sehr unterschiedlichen Arten sind in drei Gruppen unterteilt:

Schwimmblattpflanzen wie die vielen Seerosen (*Nymphaea*-Arten und -Hybriden) wurzeln im Boden. Ihre Blätter liegen überwiegend auf der Wasseroberfläche (W₆).

Die Triebe und Blätter von untergetaucht (submers) wachsenden Pflanzen, z. B. Hornblatt (*Ceratophyllum demersum*), sind überwiegend unter der Wasseroberfläche. Auch diese Pflanzen wurzeln zumeist im Boden (W₇). Wenige Arten wachsen frei schwimmend und sind nicht im Boden verwurzelt wie Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) und Wasserschlauch (*Utricularia vulgaris*) (W₈). Die meisten der o. a. Arten benötigen volle Sonne, nur wenige vertragen auch halbschattige Standorte.



Starkwüchsige Seerosensorten benötigen große Teiche¹

Fazit

Die Verwendung von Stauden unter Beachtung der Lebensbereiche stellt sicher, dass sich die Arten am vorgesehenen Standort gut entwickeln. Allerdings ist die Zuordnung des vorgesehenen Standorts zu einem der Lebensbereiche nicht immer ganz einfach. Vor allem in Gärten mit bereits eingewachsenen Gehölzen und dem kleinräumigen Wechsel von Licht und Schatten wird die Bestimmung des Lebensbereichs oft schwierig. Glücklicherweise fühlt sich eine ganze Reihe von Staudenarten nicht nur in einem, sondern in zwei oder mehr Lebensbereichen bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen wohl (s. u.). Diese sogenannten „Jokerpflanzen“ eignen sich dann sehr gut zur Bepflanzung solcher Übergangsbereiche.

„Jokerpflanzen“ – Stauden mit breiter Standortamplitude

Art	Botanischer Name	Lebensbereiche
Frauenmantel	<i>Alchemilla mollis</i>	FR _{2-3'} , GR ₂₋₃
Kriechender Günsel	<i>Ajuga reptans</i>	FR _{2-3'} , GR ₂₋₃
Hainanemone	<i>Anemone sylvestris</i>	FR _{1-2'} , GR ₁₋₂
Weißer Wald-Aster	<i>Aster divaricatus</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Herzblättriger Aster	<i>Aster macrophyllus</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Bergenie	<i>Bergenia</i> (in Arten und Sorten)	GR _{1-2'} , FR ₁₋₂
Kaukasusvergissmeinnicht	<i>Brunnera macrophylla</i>	GR _{2-3'} , G ₂₋₃
Rasen-Schmiele	<i>Deschampsia cespitosa</i>	FR _{2-3'} , GR _{2-3'} , G ₂₋₃
Tränendes Herz	<i>Dicentra spectabilis</i>	GR _{2-3'} , B ₂₋₃
Himalaya-Wolfsmilch	<i>Euphorbia griffithii</i>	FR _{2-3'} , GR ₂₋₃
Sumpf-Wolfsmilch	<i>Euphorbia palustris</i>	FR _{2-3'} , WR ₄
Gold-Wolfsmilch	<i>Euphorbia polychroma</i>	FR _{1-2'} , GR ₁₋₂
Palmblättriges Mädesüß	<i>Filipendula palmata</i>	FR _{3'} , GR _{3'} , WR ₄
Japanisches Mädesüß	<i>Filipendula purpurea</i>	FR _{3'} , GR _{3'} , WR ₄
Rosa Storchnabel	<i>Geranium endressii</i>	GR _{2'} , FR ₂
Pracht-Storchnabel	<i>Geranium x magnificum</i>	GR _{2'} , FR _{2'} , B ₂
Oxford-Storchnabel	<i>Geranium x oxonianum</i>	GR _{2'} , FR ₂₋₃
Blutroter Storchnabel	<i>Geranium sanguineum</i>	FR _{1-2'} , GR ₁₋₂
Stinkende Nieswurz	<i>Helleborus foetidus</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Orientalische Nieswurz	<i>Helleborus orientalis</i>	GR _{1-2'} , G _{1-2'} , B ₂
Purpurglöckchen	<i>Heuchera x cultorum</i> (mit vielen Sorten)	GR _{2'} , FR _{2'} , B ₂
Sumpf-Schwertlilie	<i>Iris pseudacorus</i>	FR _{3'} , GR _{3'} , WR ₄₋₅
Goldnessel	<i>Lamium galeobdolon</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Gefleckte Taubnessel	<i>Lamium maculatum</i>	GR _{2'} , G ₂
Purpurblauer Steinsame	<i>Lithospermum purpurocaeruleum</i>	FR _{1-2'} , GR ₁₋₂
Hainsimse	<i>Luzula nivea</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Faden-Knöterich	<i>Persicaria filiformis</i>	FR _{2-3'} , GR ₂₋₃
Brandkraut	<i>Phlomis russeliana</i>	FR _{1-2'} , GR ₁₋₂
Wohlrichende Weißwurz	<i>Polygonatum odoratum</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Primel	<i>Primula vulgaris</i>	GR _{2-3'} , G ₂₋₃
Ungarwurz	<i>Waldsteinia geoides</i>	GR _{1-2'} , G ₁₋₂
Pfingst-veilchen	<i>Viola sororia</i>	GR _{1-2'} , G _{1-2'} , FR ₂

Ordnung statt Zufall – Gestaltung von Staudenpflanzungen

Eine gelungene Staudenpflanzung folgt nicht dem Zufallsprinzip und will sorgfältig geplant sein. Die Auswahl geeigneter Stauden für den jeweiligen Standort und die richtige Anordnung auf der Pflanzfläche sind ausschlaggebend für den Erfolg.

Pflanzdichte

Je nach Gestaltungsthema und Lebensbereich ist eine Pflanzdichte von fünf bis zehn Pflanzen pro Quadratmeter anzustreben. In den meisten Fällen genügen sieben bis neun Pflanzen pro

Quadratmeter. Diese Regel gilt nicht für die Lebensbereiche WR und W. Im Sumpf- und Flachwasserbereich reichen wegen der guten Wasser- und Nährstoffversorgung drei bis fünf Pflanzen völlig aus.

Je schneller sich die Bepflanzung schließt und den Boden lückenlos bedeckt, umso weniger muss gejätet werden. Dennoch muss vor einer zu hohen Pflanzdichte gewarnt werden. Die mitunter empfohlenen zehn bis fünfzehn Stauden je Quadratmeter führen zwar zu einem schnellen Flächenschluss, bieten jedoch den Stauden in den kommenden Jahren kaum noch Entwicklungsmöglichkeiten.

Weitere Faktoren für die Pflanzdichte sind:

- **Pflanzthema und Lebensbereich:** Eine steppenartige Pflanzung darf lückig wirken, während eine niedrige Pflanzung im Schatten dicht sein sollte. Soll eine wiesenartige Wirkung erzielt werden, so werden mehr Gerüst- und Begleitstauden verwendet und dichter gepflanzt.
- **Boden und Substrat:** Je geringer die Wasserspeicherkapazität und der Nährstoffgehalt sind, desto enger kann gepflanzt werden.
- **Klima:** Je trockener ein Standort, desto enger darf der Pflanzabstand sein. In niederschlagsreichen bzw. atlantisch geprägten Regionen ist hingegen in weiteren Abständen zu pflanzen.

Struktur

Eine beliebige und willkürliche Aneinanderreihung von unterschiedlichen Staudenarten wird nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Staudenpflanzungen benötigen eine klare Struktur und Gestaltung. Eine bestimmte Absicht in der Anordnung der jeweiligen Arten, Farben und Formen sollte deutlich erkennbar sein.



Wirkungsvoller Kontrast von feinen und groben Strukturen!

Dazu ist es sinnvoll, Stauden einer Art in kleineren oder größeren Gruppen räumlich in Wiederholungen zu pflanzen.

Auf Prof. Richard Hansen geht der Ansatz zurück, sich bei der Planung von Staudenpflanzungen an natürlichen Pflanzengemeinschaften zu orientieren. Die so genannten Geselligkeitsstufen beschreiben, wie die Stauden sinnvoll gruppiert werden:

- I** = möglichst einzeln oder in kleinen Gruppen pflanzen
- II** = in kleinen Gruppen von 3–10 pflanzen
- III** = in größeren Gruppen von 10–20 pflanzen
- IV** = in großen Stückzahlen und meist flächig pflanzen
- V** = vorwiegend großflächig verwenden

In Verbindung mit den Geselligkeitsstufen ist die Einteilung in die Verwendungskategorien Gerüstbildner, Begleitstauden, Bodendeckstauden und Füllstauden ein weiteres bewährtes Instrument zur Strukturierung von Staudenpflanzungen.



Blattschmuck und Farbe schaffen Lebendigkeit auch ohne Blüten³

Gerüstbildner (Anteil von 5–15 % an der Gesamtstückzahl)

Das sind über 70 cm hohe Stauden, die vor allem durch Form, Sprossaufbau oder dauerhaft auffällige Präsenz wirken. Sie gliedern den Raum und lenken den Blick. Besonders wirkungsvoll sind hohe Gräser, die auch im Winter in Form bleiben. In der Regel sind diese Arten der Geselligkeitsstufe I zugeordnet. Dementsprechend sollten sie einzeln verwendet werden oder in größeren Abständen stehen.

Begleitstauden (Anteil von ca. 30 %)

Den Gerüstbildnern werden halbhohere Arten von 40–70 cm Höhe zugeordnet, die gewissermaßen eine mittlere Etage

der Pflanzung bilden. Viele nach Hansen der Geselligkeitsstufe II oder III zugeordnete Stauden gehören hierher.

Bodendeckstauden (Anteil von mindestens 50%)

Um den Boden zwischen den halbhohen und hohen Arten zu bedecken, werden flachwüchsige Arten von 5–40 cm Höhe in verhältnismäßig hohen Stückzahlen eingebracht. Sie sollten dauerhaft sein, aber dem Ausbreitungsdrang der höheren Pflanzen nachgeben.

Füllstauden (Anteil von 5–10%)

Schnellwüchsige, aber kurzlebige Arten sind als Aspektbildner für die ersten Jahre wichtig. Sie werden später von den langlebigen Stauden verdrängt, können aber, falls Lücken in der Pflanzung entstehen, aus Samen wieder keimen und die Lücken schließen.

Zwiebel- und Knollenpflanzen

Zwiebel- und Knollenpflanzen werden zusätzlich eingebracht, da sie nach der Blüte einziehen und kaum Platz beanspruchen. Sie werden deshalb bei den Angaben zur Pflanzdichte nicht berücksichtigt. Die meisten Zwiebel- und Knollenpflanzen sind Frühlingsblüher mit kräftigen Farben, daher sollten sie in genügend großen Stückzahlen eingesetzt werden. Einige Arten (z. B. *Muscari botryoides*) bilden bereits im Spätsommer Laub aus, das grün überwintert. Spätblühende Zwiebelpflanzen sind beim Zierlauch (*Allium*-Arten und -Sorten) und bei den Lilien (*Lilium*-Arten und -Sorten) zu finden. Kleinwüchsige Vertreter, wie *Crocus*-Arten, Balkan-Anemone (*Anemone blanda*) oder Blaustern (*Scilla siberica*) treten erst bei etwa 20 Zwiebeln pro Quadratmeter wirksam in Erscheinung, während großwüchsige Tulpen oder Narzissen bereits bei fünf bis zehn Exemplaren pro Quadratmeter für eine attraktive Frühjahrsblüte sorgen. In der Summe werden 15–20 Zwiebelpflanzen pro Quadratmeter empfohlen.



Krokus und andere Zwiebelpflanzen sorgen für Blüten im zeitigen Frühjahr¹

Beim Auslegen der Stauden sollten zunächst die hohen Arten (Gerüstbildner) in weiten Abständen einzeln oder in kleinen Gruppen verteilt werden, gefolgt von den Begleitstauden, Füllstauden und schließlich den Bodendeckstauden. Hohe Arten dabei nicht zu nah an den Wegekanten platzieren.

Mischpflanzungen

Einfacher als eine individuell geplante Pflanzung sind die Staudenmischpflanzungen. Sie sind die einfachste Möglichkeit, eine vielgestaltige und dynamische Staudengemeinschaft zu erzielen. In mehrjährigen Versuchen in Deutschland und der Schweiz wurden seit 1994 ökologisch und ästhetisch ausgewogene Pflanzenmischungen für die Lebensbereiche FR, GR und G entwickelt und optimiert. Grundlage jeder Mischpflanzung ist ein erprobtes Artenspektrum mit entsprechenden Mengenanteilen.

Übliche Gestaltungsprinzipien wie Blütezeitabfolge, Farbkombinationen, unterschiedliche Ausbreitungsstrategien und Texturen sind bei der Zusammenstellung der Arten wie in einer klassischen Bepflanzungsplanung berücksichtigt.



Staudenmischpflanzung mit Hain-Salbei, Taglilie und Katzenminze²

Die Mischungen bestehen meist aus 15–20 verschiedenen Staudenarten. Die für einen bestimmten Standort vorgesehenen Arten werden mit genau festgelegten Mengenanteilen und Stückzahlen pro Quadratmeter als Pflanzlisten angegeben. Bei der Pflanzung können die Stauden dann zufällig angeordnet und mit gleichen Pflanzabständen auf der Fläche verteilt werden. Arten mit unterschiedlichen ästhetischen Merkmalen, Lebensformen, Wuchsformen und Ausbreitungsstrategien ergänzen sich zu einem sich weitgehend selbst regulierenden System, das nur wenige gezielte Pflegeeingriffe benötigt.

Stauden pflanzen und pflegen

Im Folgenden werden einige Hinweise zur sachgemäßen Anlage und Pflege von Staudenflächen gegeben, die maßgeblich zu einer gelungenen Beetgestaltung beitragen.

Staudenqualität

Eine gute Staudenpflanzung beginnt mit dem Kauf von Pflanzen, die den Qualitätsvorschriften entsprechen (siehe Merkblatt vom Bund Deutscher Staudengärtner „Stauden – erkennen Sie Qualität“, Download-Adresse am Ende des Artikels).

Die Pflanzen müssen gesund und der Jahreszeit entsprechend entwickelt sein. Das probeweise Austopfen einzelner Stauden zeigt, ob das Wurzelwerk ausreichend entwickelt ist. Jungware, deren Ballen auseinanderfällt oder überständige Stauden, die sich schon aus dem Topf herauschieben, sollte man nicht kaufen. Der Topfballen muss zudem frei von Unkräutern sein.

In aller Regel wird man die Standardstauden im 9er, 11er oder 13er Topf kaufen, die sich bei entsprechender Qualität schnell entwickeln.



Unterschiedliche Topfgrößen im Vergleich¹

Bei Großstauden, die zur vollen Entwicklung oft drei oder vier Jahre benötigen, kann es sinnvoll sein, diese im Container mit zwei oder drei Litern Inhalt zu kaufen. Sie haben dann einen Wachstumsvorsprung im Vergleich zur Normalware. Beispiele dafür wären der Große Garten-Wasserdost (*Eupatorium fistulosum*), die Schaublatt-Arten (*Rodgersia*) oder große Funkien-Sorten (z. B. *Hosta x cultorum* 'Sum and Substance').



Großstaude im 2 l-Container¹

Pflanzung und Pflanzzeit

Die ordnungsgemäße Vorbereitung der Pflanzflächen spielt eine wesentliche Rolle für den späteren Erfolg der Pflanzung. Ein mäßig nährstoffreicher, wasserdurchlässiger Boden ist in der Regel optimal.

Reste früherer Vegetation sind komplett abzutragen, Wurzelunkräuter und Verdichtungen müssen gründlich beseitigt werden. Unkrautfreie Böden mit guter Wasserdurchlässigkeit können direkt bepflanzt werden.

Die Pflanzenauswahl muss auf die anstehende Bodenart abgestimmt sein und nicht umgekehrt. Gegebenenfalls ist eine Bodenverbesserung sinnvoll, um den Ansprüchen der Stauden entgegen zu kommen. Das kann z. B. das Einarbeiten von Kompost für eine Pflanzung im Lebensbereich G oder GR sein.

Für eine Pflanzung des Lebensbereichs SH hingegen kann es sinnvoll sein, durch die Einarbeitung von Sand die Wasserdurchlässigkeit zu erhöhen. Stauden sollten im Herbst (September bis Mitte Oktober) oder Frühjahr (März bis April) gepflanzt werden. Auf trockenen Standorten ist die Herbstpflanzung zu bevorzugen. Bei frostempfindlichen Arten wie Japan-Anemone (*Anemone japonica* und *A. hupehensis*-Sorten) oder Bleiwurz (*Ceratostigma plumbaginoides*) ist eine Pflanzung im Frühjahr sicherer. Bei den wärmebedürftigen, spät austreibenden Präriestauden, z. B. Sonnenhut-Arten (*Rudbeckia*) oder Rutenhirse (*Panicum virgatum*) hat sich die Pflanzung in den erwärmten Boden (April bis

Juni) bewährt. Nach der Pflanzung ist gründlich zu wässern.

Unabhängig vom Pflanztermin muss während der ersten Vegetationsperiode bei Bedarf regelmäßig bewässert werden. Im Frühling blühende Zwiebel- und Knollenpflanzen sind grundsätzlich im Herbst zu pflanzen (Mitte September bis spätestens Mitte November). Wurden die Stauden bereits im Frühjahr gepflanzt und werden die Blumenzwiebeln im Herbst nachträglich eingebracht, ist darauf zu achten, dass sie ausreichend tief unterhalb der Mulchschicht gepflanzt werden.

Mulchen

Grundsätzlich sollten Staudenpflanzungen gemulcht werden. Das Mulchmaterial richtet sich nach dem Standort. Für Pflanzungen in den Lebensbereichen FR_{1,2}, FS und SH ist mineralisches Material am besten geeignet. In Versuchen hat sich eine 5–7 cm starke mineralische Schicht aus Kies oder Splitt in einer Korngröße von 8–16 mm am besten bewährt. Auch andere Mineralstoffe, zum Beispiel Lava- und Ziegelsplitt oder Recyclingmaterial sind geeignet.



Verteilen von Mineralmulch¹

Für Pflanzungen in den Lebensbereichen G sowie FR_{2,3} eignen sich Rindenkompost oder Rindenhumus und andere vergleichbare organische Mulchmaterialien mit geringem Nährstoffgehalt. Bei Rindenprodukten sollten nur zertifizierte, gütegesicherte Produkte mit geringem Fremdstoffanteil und Salzgehalt eingesetzt werden. Beim Verteilen des Mulchmaterials ist zu beachten, dass bei kleinen Stauden die Topfballen nach der Pflanzung zunächst noch 2–3 cm aus dem Boden herausragen. Der Mulch sollte die Ballenoberfläche dann mindestens 2 cm überdecken. Sonst besteht die Gefahr, dass die Topfballen austrocknen und die Pflanzen absterben.

Pflege

Ob eine Pflanzung tatsächlich dauerhaft bleibt, hängt ganz wesentlich von der fachlich richtigen Ausführung und Pflege ab. Ziel der Pflege ist es, die Pflanzung vorsichtig zu steuern und zu entwickeln. Nach dem Anwachsen, wenn sich durch die einsetzende Dynamik die Pflanzendecke geschlossen hat, soll die Staudenpflanzung auf Dauer das angestrebte Erscheinungsbild behalten. Allerdings stellt eine solche entwickelte Pflanzung kein Endstadium dar. Das dynamische Potenzial der Stauden darf nicht unterschätzt werden, denn das sich einstellende Gleichgewicht ist relativ und auf keinen Fall statisch. Die Entwicklung nach der Pflanzung ist nur schwierig vorherzusehen. Daher lässt sich die Pflege von Staudenpflanzungen schwer verallgemeinern. In Abhängigkeit vom Standort, der Pflege und der Eigendynamik entwickelt sich jede Pflanzung anders. Die jeweils individuelle Entwicklung muss erkannt und durch gezielte und sinnvolle Pflegemaßnahmen gesteuert werden. Daher ist es notwendig, schon vor der Entscheidung für eine Bepflanzung zu berücksichtigen, wie viel Zeit und Aufwand später für die Pflege zur Verfügung steht.

Die Pflege sollte regelmäßig und umsichtig ausgeführt werden.

Je differenzierter die Pflanzung in Bezug auf die Artenkombination und Gestaltung ist, umso höher sind die Anforderungen an das Fachwissen. Das gilt sowohl für intensiv als auch für extensiv gepflegte Staudenpflanzungen.

Jäten

Unkräuter dürfen nur durch Ziehen oder Ausstechen entfernt werden, um die Mulchdecke nicht zu verletzen. Hacken stört die Entwicklung der Stauden und verhindert den Flächenschluss. Während in den ersten Jahren vor allem Unkraut gejätet werden muss, ist in reifen Pflanzungen auf das Artengleichgewicht zu achten. Hier sind ggf. überzählige Sämlinge der gepflanzten Arten zu entfernen.

Wässern

Bei einer an den Standort angepassten Pflanzung muss nur während der ersten

ein bis zwei Vegetationsperioden zusätzlich bewässert werden. Bei langanhaltender Trockenheit sollte dies wiederholt und durchdringend erfolgen. In späteren Vegetationsperioden sollte man sich auf eine Notbewässerung bei längeren Trockenperioden beschränken.

Rückschnitt

Ein Rückschnitt einzelner Arten während der Vegetationsperiode kann sinnvoll sein, um eine zu starke Versamung zu verhindern und um ggf. eine Nachblüte anzuregen. Ebenso können unschöne verblühte Blütenstände entfernt werden. Dekorative Samenstände sollten im Interesse eines Winterschmucks belassen werden. Zu dieser Staudengruppe gehören z. B. der Purpur-Sonnenhut (*Echinacea purpurea*) oder die Kugeldistel (*Echinops ritro*).

Alle Staudenpflanzungen erfordern zum Ende des Winters einen kompletten bodennahen Rückschnitt. Er muss auf jeden Fall vor dem Austrieb der ersten Frühjahrsblumenzwiebeln erfolgen. Das kann in milden Wintern und je nach Region bereits ab Januar der Fall sein. In Abhängigkeit von Flächengröße und -form kann der Rückschnitt mit der Hand oder maschinell mit der Motorheckenschere o. ä. erfolgen. Die Schnitthöhe sollte ca. 3–10 cm betragen. Ausgenommen von diesem Rückschnitt sind wintergrüne Arten wie der Atlas-Schwengel (*Festuca mairei*) oder immergrüne Christrosen-Arten (*Helleborus niger* und *H. orientalis*). Sie werden lediglich „durchgeputzt“, d. h. beschädigte oder abgestorbene Blätter werden entfernt.

Das Mähgut wird generell abgeräumt. Staudenarten, deren Laub bereits nach dem ersten Frost in sich zusammenfällt, können bereits im Herbst abgeräumt werden. Zu dieser Gruppe gehören z. B. die Taglilien (*Hemerocallis*-Arten und -Sorten) oder Funkien (*Hosta*-Arten und -Sorten).

Düngung

Die Erfahrungen zeigen, dass in Hausgärten eher zu viel denn zu wenig gedüngt wird. Stauden sind mit Ausnahme der Beetstauden und der Arten aus dem Lebensbereich FR_{2,3} genügsam und wachsen auch in mäßig nährstoffreichen Böden. Das gilt insbesondere für Wildstauden.

Gedüngt werden sollte daher nur nach vorheriger Bodenanalyse oder beim Auftreten von Mangelsymptomen.

Nachmulchen

Nach einiger Zeit kann es erforderlich sein, die Mulchschicht zu ergänzen. Bei Rindenmulch und anderen organischen Materialien ist dies fast jährlich notwendig, zumindest aber alle zwei Jahre in Abhängigkeit von Standort und Nutzungsdruck. Mineralische Mulchmaterialien halten meist deutlich länger.



Blühende Silbersommer-Mischpflanzung im Hochsommer¹

Literatur und Downloads

Broschüre „Stauden – erkennen Sie Qualität“, herausgegeben vom Bund Deutscher Staudengärtner. Download unter folgender Adresse:

www.bund-deutscher-staudengaertner.de/cms/service/haendler/qualitaetsbroschuere.php

Götz, H. und Häussermann, M. (2012): Stauden. BdS-Handbuch IIIa. Cadmos-Verlag

Download für Staudenmischpflanzungen: www.bund-deutscher-staudengaertner.de/cms/staudenverwendung/mischpflanzungen/index.php?navid=85

Merkblatt

„Veitshöchheimer Staudenmischungen“: www.lwg.bayern.de/landespflege/gartendokumente/merkblaetter/076823/index.php

Merkblatt

„Schotter- und Kiesgärten – vielfältig und naturnah“: www.lwg.bayern.de/landespflege/gartendokumente/merkblaetter/074831/index.php

Merkblatt

„Pflanzen für öffentliches Grün“: <http://www.gartenbauvereine.org/fachinformationen/merkblaetter/> unter „Gartengestaltung und Dorfverschönerung“

Online-Kataloge großer Staudengärtnereien geben weitere Anregungen im Internet.

Herausgeber: Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.
Postfach 15 03 09 · 80043 München · Telefon: 0 89/5 44 30 50 · in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Gartenakademie an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau und mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Bearbeitung: Dr. Philipp Schönfeld, Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, Abteilung Landespflege, An der Steige 15, D-97209 Veitshöchheim, Abb.: Dr. Philipp Schönfeld = ¹, Dipl.-Biol. Angelika Eppel-Hotz = ², Dipl.-Ing. Andreas Schulte = ³; Grafiken entnommen aus: Die Stauden und ihre Lebensbereiche, Verlag Eugen Ulmer (2016). Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege, München (2017).



BAYERN BLÜHT